

STRATEGIE, PRÄVENTION UND INTERVENTION FÜR VEREINE & VERBÄNDE

GUIDELINE

Gemeinsam gegen Antisemitismus im Sport

Ein Projekt von



Gefördert durch

CCOA | Coalition to Counter
Online Antisemitism

 Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur,
Medien und Sport

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber: fairplay Initiative -
Wiener Institut für internationalen Dialog und
Zusammenarbeit (VIDC), Möllwaldplatz 5/3, 1040 Wien,
+43 1 713 35 94, office@vidc.org
Redaktion: Karim Reuß, Michael Schmied **Mitarbeit:** Nikola Staritz,
Kurt Wachter **Grafikdesign:** Benjamin Kuëss Wien, 2026

Die Publikation wurde aus Mitteln der Coalition to Counter
Online Antisemitismus (CCOA) sowie des Bundesministeriums für
Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport (BMWKMS) gefördert.

Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht von
VIDC-fairplay wieder und stellen somit in keiner Weise die
offizielle Meinung des Fördergebers dar.

1. Ausgangslage

Eine tief verwurzelte Herausforderung

Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sind kein Randphänomen, sondern Teil gesellschaftlicher Realität. Sie treten in unterschiedlichen sozialen Räumen auf – im Alltag, im digitalen Raum, in politischen Debatten und auch im Sport. Vor diesem Hintergrund gewinnt der Sport als präventives Handlungsfeld besondere Bedeutung. Vor allem in der Nationalsportart Fußball sind Ausgrenzung und Ungleichheit einerseits oft sichtbarer als im Rest der Gesellschaft, andererseits hat Sport auch das große Potential, genau hier entgegenzuwirken – denn Sport verbindet und bringt Menschen zusammen. Der Ruf danach, Sport als „politikfreien Raum“ zu betrachten, wird in Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Ungleichheiten, Polarisierung und Menschenrechtsverletzungen immer lauter. Die Vorstellung eines „unpolitischen Sports“ verkennt die gesellschaftliche Realität des Sports: Sport ist immer auch ein sozialer und politischer Raum, in dem Fragen von Zugehörigkeit, Identität, Macht und Ausgrenzung verhandelt und sichtbar werden. Die ambivalente Wirkung des Sports ist ebenso unbestritten, wie die Relevanz von Sport als verbindendes Element. Um die positiven Potenziale von Sport zur Entfaltung zu bringen, müsse dieser sozial und sportkulturell eingebettet sein. Hierfür sind jedoch belastbare Strukturen als auch qualifiziertes Personal in den Sportorganisationen notwendig.¹

Sportereignisse sind stets auch gesellschaftliche und politische Bühnen,² auf denen demokratische Werte, gesellschaftliche Konflikte und Menschenrechtsfragen verhandelt werden. Gerade deshalb können Sportvereine und -verbände gegenüber Antisemitismus, Rassismus oder anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit nicht neutral bleiben, sondern müssen aktiv Verantwortung übernehmen.

Auch die österreichische AG Sport & Menschenrechte³ betont, dass Sport untrennbar mit menschenrechtlichen Fragen verbunden ist. Sportorganisationen tragen Verantwortung dafür, Diskriminierung entgegenzutreten, Teilhabe zu fördern und menschenrechtliche Standards aktiv umzusetzen. Sport kann damit sowohl Schauplatz gesellschaftlicher Konflikte als auch ein zentraler

Raum für Prävention, demokratische Bildung und gesellschaftlichen Zusammenhalt sein.

In den letzten Jahren hat die Sichtbarkeit antisemitischer Vorfälle in Europa deutlich zugenommen. Ereignisse wie die Terrorangriffe der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und der darauffolgende Krieg in Gaza haben antisemitische Ressentiments in vielen Ländern verstärkt und salonfähig gemacht.⁴ Studien des Institute for Strategic Dialogue (ISD) und vom Center für Monitoring Analyse und Strategie (CeMAS) zeigen jedoch, dass diese Entwicklungen nicht als Ursache von Antisemitismus verstanden werden dürfen.⁵ Vielmehr wirken solche Ereignisse als Katalysator zur Verstärkung bereits bestehender antisemitischer Einstellungen und Narrative.⁶ Der aktuelle Anstieg antisemitischer Vorfälle ist daher kein isoliertes Phänomen, sondern Ausdruck historisch tief verwurzelter Ressentiments, die durch gesellschaftliche Krisen, politische Konflikte und digitale Dynamiken verstärkt sichtbar werden. Besonders soziale Medien und Messenger-Dienste fungieren dabei als Beschleuniger für Hassrede, Verschwörungserzählungen und antisemitische Mobilisierung.

Auch im Sport zeigen sich solche Entwicklungen – etwa in Fan-Gesängen, abwertenden Zuschreibungen gegenüber Gegner*innen oder in antisemitischer Hassrede in sozialen Medien und Messenger Gruppen.⁷ Dabei besteht ein sogenanntes Sichtbarkeits Paradox: Während Vorfälle im Profisport gelegentlich große mediale Aufmerksamkeit erhalten, bleibt Antisemitismus im Amateur und Breitensport häufig unsichtbar. Studien zeigen jedoch, dass etwa 39 % der Mitglieder jüdischer Sportvereine antisemitische Vorfälle erlebt haben.⁸ Viele Vorfälle werden aufgrund von Unsicherheit, Scham oder fehlenden Meldewegen nicht dokumentiert. Sportliche Räume können zudem strukturelle Bedingungen aufweisen, die diskriminierende Einstellungen begünstigen. Gruppendynamiken, Konkurrenz, Leistungsdruck, eine ausgeprägte „Wir gegen sie“-Logik und emotionalisierte Rivalitäten verstärken Feindbilder und deren Einsatz zur Abwertung von anderen.⁹

¹ Vgl. Claus, R., Schmied, M., Traninger, A., Zajonc, O. (2024): Explorativstudie Zum Stand der Präventionsansätze im österreichischen Kampfsport. Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation (VIDC) / fairplay Initiative (Hg.) [↗](#)

² News: Die Lebenslüge der olympischen Bewegung [↗](#)

³ AG Sport & Menschenrechte Österreich [↗](#)

⁴ Israelitische Kultusgemeinde Wien (2025): Antisemitische Vorfälle Jänner–Juni 2025 in Österreich [↗](#)

⁵ CeMAS: Krieg im Nahen Osten und Antisemitismus [↗](#)

⁶ Institute for Strategic Dialogue (2024): Narratives of Hate: Post-7 October [↗](#)
CeMAS: Krieg im Nahen Osten und Antisemitismus [↗](#)

⁷ Brunssen, Pavel. Building Bridges: Survey Insights on Combating Antisemitism Through Football. - 2024

⁸ Ebd.; Müller, L., Haut, J., & Heim, C. (2023). Antisemitism as a football specific problem? The situation of Jewish clubs in German amateur sport. International Review for the Sociology of Sport, 58(3), 550-569.

⁹ Delto, Hannes and Zick, Andreas (2021). Challenges for Youth Socialization: Antisemitism in Sports and Soccer Clubs in Germany. 17th European Association for Sociology of Sport Conference, September 7–10, p. 61. Cordoba: Universidad de Cordoba.

2. Definitionen: Die Basis für gemeinsames Handeln

Um gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Antisemitismus wirksam zu bekämpfen, muss er klar benannt werden können:

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) bezeichnet die Abwertung von Menschen aufgrund ihrer tatsächlichen oder zugeschriebenen Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Dazu zählen beispielsweise Antisemitismus, Rassismus, Sexismus, Homophobie oder andere Formen der Diskriminierung. GMF basiert auf der Vorstellung, dass bestimmte Gruppen weniger wert seien als andere. Diese Ideologie der Ungleichwertigkeit legitimiert Ausgrenzung und Benachteiligung und trägt dazu bei, bestehende gesellschaftliche Machtverhältnisse und Privilegien zu stabilisieren. Häufig richtet sich diese Abwertung nicht nur gegen eine einzelne Gruppe, sondern gegen mehrere gleichzeitig.¹⁰

Antisemitismus wird von der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) wie folgt definiert: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. [...]“¹¹

Antisemitismus wird als ein historisch wandelbares System von Vorurteilen, Stereotypen, Feindbildern und Verschwörungserzählungen über Jüdinnen und Juden verstanden. Diese Wahrnehmungs- und Deutungsmuster können sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Kontexten offen oder verdeckt manifestieren, beispielsweise in Form von Hassrede, Diskriminierung, sozialer Ausgrenzung oder Gewalt (online und offline). Antisemitische Zuschreibungen und Handlungen können sich dabei nicht nur gegen Jüdinnen und Juden richten, sondern auch gegen nichtjüdische Personen oder Institutionen, sofern ihnen eine Zugehörigkeit zum

Judentum zugeschrieben oder eine Verbindung zu Jüdinnen und Juden unterstellt wird. Obwohl sich die Erscheinungsformen des Antisemitismus im Laufe der Geschichte verändert haben, weisen die zugrunde liegenden antisemitischen Stereotype und Feindbilder eine hohe historische Kontinuität auf.

Die Ebene des israelbezogenen Antisemitismus gilt als eine Form der Judenfeindschaft, bei der antisemitische Vorurteile auf den Staat Israel übertragen werden. Komplexe politische und gesellschaftliche Probleme werden dabei vereinfacht und Israel bzw. Juden zugeschrieben.

Diese Form des Antisemitismus richtet sich sowohl gegen jüdische Israelis als auch gegen Juden in der Diaspora, die mit Israel in Verbindung gebracht werden. Israel wird dabei häufig als Projektionsfläche für antisemitische und verschwörungsideologische Vorstellungen genutzt und als „anders“ oder nicht legitim dargestellt.¹²

Die IHRA-Definition wird in dieser Guideline verwendet, da sie auch von zahlreichen Staaten sowie von Fußballverbänden wie dem ÖFB, dem DFB und der englischen FA übernommen wurde und damit eine breit anerkannte Grundlage für den Umgang mit Antisemitismus bietet.

¹⁰ Küpper & Zick (2022): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit; [↗](#)
News: Die Lebenslüge der olympischen Bewegung; [↗](#)
AG Sport & Menschenrechte Österreich [↗](#)

¹¹ International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA): Arbeitsdefinition von Antisemitismus [↗](#)

¹² Bundeszentrale für politische Bildung: Israelbezogener Antisemitismus [↗](#)

3. Strategischer Handlungsrahmen: Prävention – Reaktion – Reflexion

Studien und Modellprojekte im Sportkontext zeigen konsistent, dass wirksame Maßnahmen gegen Diskriminierung auf einer Kombination aus präventiver Sensibilisierung (Prävention), handlungsorientierter Intervention (Reaktion) und reflexiver Aufarbeitung (Reflexion) beruhen und insbesondere durch Peer-basierte Ansätze verstärkt werden. Erst ihr Zusammenspiel ermöglicht eine nachhaltige Strategie.¹³

Prävention

Frühzeitige Sensibilisierung und klare Regeln helfen, dass sich antisemitische und andere diskriminierende Einstellungen gar nicht erst im Vereinsalltag entwickeln und etablieren.

Zusätzlich kann ein Peer-to-Peer-Ansatz eingesetzt werden: Sportler*innen, die durch Schulungen und Role-Model-Programme sensibilisiert werden, geben ihr Wissen und ihre positiven Einstellungen aktiv an ihr Umfeld weiter. So verbreiten sich Kompetenzen gegen Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und fördern einen Multiplikator*inneneffekt. Trotz unterschiedlicher Wirksamkeit in der Praxis, haben Peer-to-Peer-Ansätze aussichtsreiche Möglichkeiten zur Vermittlung diskriminierungskritischer Kompetenzen.¹⁴

Beispiel: Antisemitismus und Diskriminierung werden im Leitbild und in den Vereinsstatuten klar abgelehnt; Trainer*innen und Funktionär*innen nehmen an Workshops zur Antisemitismusprävention teil.

Reaktion

Wenn Vorfälle passieren, ist ein schnelles, klares und solidarisches Handeln entscheidend, um Betroffene zu schützen und Grenzen aufzuzeigen. Dafür braucht es transparente, nachvollziehbare und klar definierte Abläufe, wie auf Diskriminierung reagiert wird.

Beispiel: Der Verein unterstützt Betroffene, dokumentiert den Vorfall und meldet ihn an entsprechende Meldestellen.

Reflexion

Eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit Vorfällen, Strukturen und der eigenen Vereinsgeschichte und -kultur hilft, aus Erfahrungen zu lernen und Präventionsmaßnahmen zu verbessern.

Beispiel: Vereine werten dokumentierte Vorfälle aus, diskutieren sie intern und nutzen Workshops oder Projekte zur kritischen Auseinandersetzung mit Diskriminierung im Sport.

¹³ Vgl. Madrigal, Leilani & Heynen, Anastasia & Hart, Kayleigh & Dang, Kevin & Ede, Alison. (2025). Reflections and Recommendations from a Five-Session Intervention on Addressing Racism in Sport; Vgl. Seiberth, Schleifer, Kühnle et al. (2026): Extremismusprävention im organisierten Sport; [↗](#)
Vgl. Claus, Schmied, Traninger & Zajonc (2024): Explorativstudie zum Stand der Präventionsansätze im österreichischen Kampfsport [↗](#)

¹⁴ Heuberger (2022): Auswirkungen von Peer-Beziehungen auf den Lernerfolg [↗](#)

4. Sensibilisierung & Prävention: Proaktiv werden

Sensibilisierung für und Prävention von Antisemitismus ist für Sportvereine und -verbände zentral, um ein respektvolles, inklusives (Vereins-)Klima zu sichern. Durch klare Statuten und Leitbilder, die Antisemitismus und andere Diskriminierungen ausdrücklich als Ausschlussgrund definieren, wird eine eindeutige Haltung vermittelt und ein sicherer Rahmen für alle Mitglieder geschaffen. Schulungen und Workshops für Trainer*innen, Funktionär*innen, Ehrenamtliche oder Fangruppen helfen dabei, Antisemitismus frühzeitig zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren.

Das gezielte Dekonstruieren antisemitischer und diskriminierender Beispiele in Vereinsworkshops vermittelt, wie solche Narrative entstehen, und entkräftet sie zugleich emotional wie rational. Auf diese Weise schützt der Verein seine Mitglieder, stärkt Zusammenhalt und Fairness, fördert gesellschaftliche Teilhabe und verhindert, dass antisemitische Einstellungen das Vereinsleben und die digitale sowie analoge Gemeinschaft untergraben.

Die fairplay Initiative bietet hier ein vielfältiges Bildungsangebot im Bereich Antidiskriminierung und Vielfalt im Sport.

fairplay nutzt einerseits die Potenziale des Sports um Jugendliche und Multiplikator*innen für verschiedene Formen von Diskriminierung (Rassismus, Homophobie, Sexismus) oder Menschenrechte und Entwicklung zu sensibilisieren und setzt Bildungsmaßnahmen für soziale Inklusion und Extremismusprävention um. Andererseits bietet fairplay Schulungen für Sportvereine an, um Bewusstsein für Vielfalt und Probleme wie Sexismus, Homophobie, Rassismus oder menschenfeindlichen Ideologien zu schaffen und Schritte zu einer respektvollen Vereinskultur zu erarbeiten.

fairplay bietet die folgenden Bildungsmaßnahmen an:

- Workshops für Kinder- und Jugendliche an Schulen, in Jugendeinrichtungen und Sportvereinen [↗](#)
- Schulungen für Sportvereine zu den Themen menschenfeindliche Ideologien, Homophobie, Sexismus, Geschlechtervielfalt und Vielfalt [↗](#)
- Seminare für pädagogische Multiplikator*innen wie Lehrer*innen, Jugendarbeiter*innen etc. [↗](#)
- E-Learning Kurse und online Schulungen [↗](#)

Auch der Österreichische Fußballverband (ÖFB) und die Österreichische Fußball Bundesliga (ÖFBL) engagieren sich im Kampf gegen Antisemitismus in Form von Workshops mit Vereinsvertreter*innen und Fanvertreter*innen. Auf struktureller Ebene wurde die IHRA-Deklaration offiziell anerkannt. Als größter österreichischer Sportfachverband nehmen sie durch ihr Engagement eine starke Vorbildrolle für den Breitensport ein und können als Multiplikator*in in Erscheinung treten.

Im europäischen Kontext kann exemplarisch auf die Arbeit verschiedener Initiativen und Netzwerke verwiesen werden, die sich mit Antidiskriminierung, Antisemitismusprävention und Inklusion im Sport befassen. Dazu zählen etwa ZUSAMMEN1 [↗](#), What Matters [↗](#), Maccabi Europe [↗](#), FARE – Football Against Racism in Europe [↗](#) sowie das Sport Inclusion Network [↗](#). Diese Initiativen fördern durch Bildungsarbeit, Vernetzung und Präventionsmaßnahmen den Umgang mit Antisemitismus, Rassismus und anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Sport.

5. Fokus:

Antisemitismus im Internet bekämpfen

Antisemitismus im Netz spiegelt analoge Denk- und Verhaltensmuster wider und kann dazu führen, dass Jüd*innen in digitalen Räumen Gewalt ausgesetzt sind, sich unsicher fühlen, Plattformen meiden oder sich ganz zurückziehen. Dieser Rückzug wirkt sich nicht nur auf die digitale, sondern auch auf die analoge Welt aus: Wenn Menschen angefeindet werden und der Rückhalt ihrer Community fehlt, ziehen sie sich häufig auch aus anlogenen Räumen zurück oder meiden diese. Gerade im Sport, der von Gemeinschaft, Sichtbarkeit, Ehrenamt und öffentlicher Teilhabe lebt, kann dies erhebliche Auswirkungen auf das Zugehörigkeitsgefühl von Sportler*innen, Trainer*innen, Funktionär*innen, Fans und freiwillig Engagierten haben und zu Ausschlüssen und Drop-Out führen.

Dieselben Kanäle und digitalen Räume, die Vereinsgemeinschaft schaffen können, sind auch Fläche von Hass und Diskriminierungen. Digitale Plattformen sind für Sportvereine und -verbände zentrale Kommunikations- und Gemeinschaftsräume. Über Social-Media, Messengergruppen, Fanforen oder Livestream-Chats werden Informationen geteilt, Vereinswerte vermittelt und Beziehungen zu Mitgliedern, Fans und Sponsor*innen gepflegt. Gleichzeitig können diese Räume auch zur Verbreitung antisemitischer Narrative, verschwörungsideologischer Inhalte oder digitaler Hassrede genutzt werden. Durch hohe Reichweiten, schnelle Verbreitung und algorithmische Verstärkung können diskriminierende Inhalte zusätzlich sichtbar gemacht und normalisiert werden.

Besonders im Sportumfeld zeigt sich, dass antisemitische Inhalte häufig nicht isoliert auftreten, sondern mit anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit verbunden sind. Dazu zählen rassistische, sexistische, queerfeindliche oder antimuslimische Inhalte ebenso wie verschwörungsideologische Narrative. Antisemitismus äußert sich online dabei oft indirekt – etwa über Codes, Memes, Symboliken oder vermeintlich humorvolle Anspielungen – und kann deshalb leicht übersehen oder normalisiert werden.

Mit dem zunehmenden Einsatz künstlicher Intelligenz (KI) wächst zudem das Risiko, dass bestehende Vorurteile und diskriminierende Narrative automatisiert reproduziert und verstärkt werden. Algorithmische Empfehlungssysteme können problematische Inhalte sichtbarer machen, während KI-generierte Bilder, Videos oder Texte Desinformation und antisemitische Narrative zusätzlich verbreiten können.

Sportvereine und -verbände tragen daher Verantwortung, ihre digitale Kommunikation aktiv zu gestalten und ihre „digitale Heimstätte“ zu schützen. Dazu gehört nicht nur die Reaktion auf konkrete Vorfälle, sondern auch die Entwicklung einer klaren digitalen Vereinskultur, die Respekt, Vielfalt und Solidarität sichtbar macht. Vereine und Verbände sollten digitale Räume als Erweiterung ihres analogen Vereinslebens verstehen und dieselben Werte auch online konsequent vertreten. Vereine die ihre Kommunikation offen und inklusiv gestalten, schaffen dadurch ein Vereinsklima, in dem rechtsextreme Einstellungen keinen Platz finden und erleichtern sich gleichzeitig auch die Kommunikation nach Vorfällen erheblich: Sie können auf bereits gesetzte Maßnahmen verweisen und geraten medial weniger unter Druck.

Wichtige Strategien im digitalen Raum sind:

- Sensibilisierung und Stärkung des Verständnisses von jüdischem Leben online für Codes, Memes¹⁵ und Verbotene Symbole. [🔗](#)
- Medienkompetenz-Fortbildungen (inklusive der Sensibilisierung für KI) & virtuelle Trainings für Social-Media-Verantwortliche zur Erkennung von Desinformation und algorithmisch verstärktem Hass (z. B. saferinternet.at, hateaid.org).¹⁶
- Förderung einer positiven digitalen Vereinskultur durch klare Positionierungen, sichtbare Solidarität und aktive Gegenrede gegen diskriminierende Inhalte.
- Auch ehrenamtlich organisierte Vereine ohne ausgebaute Strukturen, sollen berücksichtigt werden, indem klare Verantwortlichkeiten definiert und Mitarbeitende entsprechend geschult werden:
 - × Standardisierte, einfache Meldewege (z.B. feste E-Mail-Adresse oder Kontaktperson)
 - × Vorlagen und Leitfäden für den Umgang mit Vorfällen (z. B. Reaktionsschritte, Dokumentation, Kommunikation nach außen)
 - × Nutzung von Verbands- oder Dachstrukturen zur Unterstützung bei komplexen Fällen (z. B. rechtliche oder mediale Beratung)
 - × Kurze Sensibilisierungseinheiten (z.B. 15–30 Minuten im Mannschafts- oder Vorstandskontext)
 - × Klare Eskalationswege, damit schnell erkennbar ist, wann externe Stellen (Verband, Polizei, Beratungsstellen) einbezogen werden müssen

→ Reaction Kit für Social-Media:

- × Oberste Regel ist stets, sich selbst nicht in Gefahr zu bringen und keine Eskalation mit aggressiven oder bedrohlichen Accounts einzugehen.
- × Beweissicherung durch Screenshots.¹⁷ Guidelines zu rechtssicheren Screenshots gibt es hier. [🔗](#)
- × Moderation durch konsequente Anwendung der Netiquette, Verbergen oder Löschen von Hasskommentaren.
- × Counter-Speech durch Gegenrede (unterschiedliche Formen je nach Kontext sinnvoll: faktenbasiert, humorvoll, empathische Ansprache), mit dem Ziel auch stille Mitlesende zu erreichen¹⁸
- × Meldung von Verstößen gegen den Digital Service Act¹⁹ bei Meldestellen wie der Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien, fairplay Initiative, ZARA, Stopline oder Rat auf Draht

Durch diese Maßnahmen können Sportvereine und -verbände Online-Antisemitismus und digitale Diskriminierung frühzeitig erkennen, sichtbar machen und konsequent bearbeiten. Gleichzeitig tragen sie dazu bei, digitale Räume als sichere Orte gesellschaftlicher Teilhabe, Fairness und Solidarität zu gestalten.

¹⁵ Bundesamt für Verfassungsschutz (2025): Versteckte Botschaften – Antisemitische Codes und Chiffren

¹⁶ Exemplarisch seien hier folgende Toolkits und Handbooks genannt: European Commission (2023): Handbook on Countering Online Antisemitism; [🔗](#) Institute for Strategic Dialogue (2025): CCOA Toolkit: Mainstreaming Digital Human Rights; [🔗](#) Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (2022): Anti-Semitism Online Guide [🔗](#)

¹⁷ Amadeu Antonio Stiftung (2025): Rechtssichere Screenshots – Deine Schritt-für-Schritt-Anleitung [🔗](#)

¹⁸ ZARA: Gegenrede [🔗](#) Get The Trolls Out [🔗](#) Nichts gegen Juden [🔗](#) Mimikama [🔗](#) bidt (2026): Studie zu Counterspeech [🔗](#)

¹⁹ Bundesministerium für Justiz: Digital Services Act [🔗](#)

6. Handlungsmöglichkeiten: Support & Dokumentation

Sportvereine können aktiv gegen Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit vorgehen, indem sie präventiv, unterstützend und reflektierend handeln. Zentral ist die Unterstützung von Betroffenen: Schnelle, solidarische Reaktionen, Begleitung durch Vertrauenspersonen und gegebenenfalls Vermittlung an psychosoziale Beratungsstellen stärken das Sicherheitsgefühl der Betroffenen.

Gleichzeitig ist die lückenlose Dokumentation aller Vorfälle essenziell, um Dunkelfelder im Amateursport sichtbar zu machen und Handlungsstrategien zu entwickeln. Vereine sollten Mitglieder über Meldestellen wie die fairplay-Meldestelle oder die Meldestelle Antisemitismus Österreich (IKG) informieren.

Melde- und Beratungsstellen in Österreich:

- Diskriminierung im Fußball melden (fairplay Initiative) [↗](#)
- Anlaufstelle gegen menschenfeindliche Ideologien (fairplay Initiative) [↗](#)
- Meldestelle Antisemitismus Österreich (IKG) [↗](#)
- ZARA-Meldestellen gegen Hass im Netz & Rassismus [↗](#)
- Stopline: Meldestelle gegen illegale Inhalte im Internet [↗](#)
- Rat auf Draht: Notruf für Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen [↗](#)

Prävention gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Antisemitismus erfordert ein klares Bekenntnis zu inklusiven Werten: Antisemitismus, Rassismus und andere Formen von Diskriminierung müssen als inakzeptabel definiert sein – etwa durch Statuten, Leitbilder oder Grundsatzpapiere. Workshops, Kooperationen mit antirassistischen und jüdischen Organisationen und öffentliche Kampagnen schaffen Bewusstsein und fördern Solidarität.

Vereine sollten zudem klare, nachvollziehbare Vorgehensweisen bei Verstößen entwickeln: angefangen bei Gesprächen und ggf. sozialarbeiterische Unterstützung bis hin zum Ausschluss bei schwerwiegenden und wiederholten Vorfällen.

Die kritische Auseinandersetzung mit der Vereinsgeschichte kann zusätzlich sensibilisieren und den Bezug zu Betroffenen und historischen Kontexten herstellen. Hervorzuheben ist hier die Aufarbeitung der Vereinsgeschichte des SK Rapid Wien,²⁰ der Austria Wien,²¹ oder des First Vienna Football-Clubs 1894,²² die Auseinandersetzung der Alpenvereine Deutschland und Österreich mit der Geschichte des Antisemitismus in ihren Reihen²³ und die Ausstellung „Leopold Stastny – Überlebender des Nazi-Terrors, Trainerlegende und Erfinder der Schülerliga.“²⁴

Durch die Kombination aus Prävention, Peer-to-Peer-Effekt, Reaktion und Reflexion entsteht ein sicheres, inklusives Vereinsumfeld, das digitale und analoge Teilhabe stärkt und Diskriminierung systematisch entgegenwirkt.

²⁰ Rosenberg, J., & Spitaler, G. (2011). Grün-weiß unterm Hakenkreuz. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus (1938-1945). Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW).

²¹ Hachleitner, B., Marschik, M., Müllner, R., Skocek, J., (2018): Ein Fußballverein aus Wien. Der FK Austria im Nationalsozialismus 1938-1945. Böhlau Verlag, Wien.

²² Juraske, Alexander (2024): Blau-Gelb unter dem Hakenkreuz. Der First Vienna Football-Club 1894 im Nationalsozialismus. Die Werkstatt GmbH, Wien.

²³ Alpenverein: Antisemitismus im Alpenverein [↗](#)
Alpenverein Akademie: Antisemitismus im Alpenverein (E-Learning-Modul) [↗](#)

²⁴ fairplay Initiative: Leopold Stastny-Ausstellung [↗](#)

7. Einbindung & Sichtbarkeit

Die Einbindung von Sportvereinen und -verbänden ist zentral im Kampf gegen Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Verbände können durch die Erstellung von Sanktionskatalogen und die Integration von Workshops und Schulungen im Bereich Antidiskriminierung und Vielfalt im Sport in Aus- und Weiterbildungen Standards für ein respektvolles Vereinsleben setzen.

Für die Qualität der Präventionsarbeit sind insbesondere langfristige und praxisorientierte Kooperationen entscheidend. Dazu zählen fachliche Beratung, Workshops und Schulungen, gemeinsame Sensibilisierungs- und Erinnerungsprojekte, Unterstützung bei der Entwicklung von Leitbildern und Meldewegen sowie die Einbindung von Betroffenenperspektiven und jüdischem Leben im Sport. Kooperationen mit Expert*innen, Bildungsinitiativen und jüdischen Organisationen stärken dabei die Handlungssicherheit von Vereinen und Verbänden und fördern nachhaltige Präventionsstrukturen. Darüber hinaus stärkt eine Zusammenarbeit mit Expert*innen und Initiativen wie erinnern.at, dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW), der Beratungsstelle Extremismus, der Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG) oder jüdischen Sportvereinen wie der S.C. Hakoah und SC Maccabi Wien die Fachkompetenz der Vereine und ermöglichen gezielte Präventionsarbeit.

Gleichzeitig ist die Sichtbarkeit jüdischen Lebens von großer Bedeutung: Beteiligung an Gedenktagen, Mitmachaktionen wie den fairplay-Aktionswochen oder Kampagnen wie „Nie wieder ist jetzt!“ zeigt Präsenz, vermittelt Solidarität und fördert ein inklusives Vereinsklima. Ein Fokus auf jüdisches Leben in Österreich kann insbesondere durch Sichtbarkeit, Begegnung und kontinuierliche Zusammenarbeit erreicht werden. Neben Kooperationen mit jüdischen Gemeinden, Sportvereinen und Bildungsinitiativen, ist insbesondere die Einbindung jüdischer Perspektiven in Workshops und Veranstaltungen sowie die sichtbare Präsenz jüdischer Sportgeschichte und Gegenwart im Vereinsleben

essenziell. Entscheidend ist dabei, jüdisches Leben nicht ausschließlich im Kontext von Antisemitismus wahrzunehmen, sondern als selbstverständlichen und lebendigen Teil der österreichischen Gesellschaft und Sportkultur sichtbar zu machen.

Auch durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und das Vorleben positiver Beispiele durch Role Models können Vereine Vorbilder etablieren, die Solidarität unter Mitgliedern stärken. Durch diese Maßnahmen können Sportorganisationen Antisemitismus nicht nur erkennen und sanktionieren, sondern auch aktiv dagegenwirken, die gesellschaftliche Teilhabe stärken und die Wahrnehmung jüdischer Mitglieder sichtbar machen.

Literaturverzeichnis

- Alpenverein. (o. D.). Antisemitismus im Alpenverein. <https://www.alpenverein.de/museum/forschung/antisemitismus-im-alpenverein> 
- Alpenverein Akademie. (o. D.). Antisemitismus im Alpenverein (E-Learning-Modul). <https://elearning.alpenverein-akademie.at/catalog/view/course/id/239/title/Antisemitismus%20im%20Alpenverein> 
- Amadeu Antonio Stiftung (o.D.): Rechtssichere Screenshots. Deine Schritt-für-Schritt-Anleitung. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2025/10/Toolkit_Screenshot-erstellen.pdf 
- Brunsen, P. (2024). Building bridges: Survey insights on combating antisemitism through football.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2025): Versteckte Botschaften – Antisemitische Codes und Chiffren. https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/allgemein/2026-05-antisemitische-codes-und-chiffren.pdf?__blob=publicationFile&v=10 
- Bundesministerium für Justiz. (o. D.). Digital Services Act. <https://www.bmj.gv.at/themen/EU-und-Internationales/Digital-Services-Act.html> 
- Bundeszentrale für politische Bildung. (o. D.). Antizionismus. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/500763/antizionismus/> 
- Claus, R., Schmied, M., Traninger, A., & Zajonc, O. (Hrsg.). (2024). Explorativstudie zum Stand der Präventionsansätze im österreichischen Kampfsport. Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation (VIDC) & fairplay Initiative. https://www.fairplay.or.at/fileadmin/Bibliothek/Fairplay/images/prevention/FP_Studie_v09.pdf 
- CeMAS. (o. D.). Krieg im Nahen Osten und Antisemitismus. <https://cemas.io/blog/krieg-im-nahen-osten-antisemitismus/> 
- Delto, H., & Zick, A. (2021). Challenges for youth socialization: Antisemitism in sports and soccer clubs in Germany. In 17th European Association for Sociology of Sport Conference (S. 61). Universidad de Córdoba.
- European Commission. (2023). Handbook on countering online antisemitism. https://home-affairs.ec.europa.eu/whats-new/publications/handbook-online-antisemitism_en 
- fairplay Initiative. (o. D.). Leopold-Stastny-Ausstellung. <https://www.fairplay.or.at/projekte/leopold-stastny-ausstellung> 
- Get The Trolls Out. (o. D.). Get The Trolls Out. <https://getthetrollsout.org/> 
- Hachleitner, B., Marschik, M., Müllner, R., Skocek, J., (2018): Ein Fußballverein aus Wien. Der FK Austria im Nationalsozialismus 1938-1945. Böhlau Verlag, Wien.
- Heuberger, Maria Christina (2022): Auswirkungen von Peer-Beziehungen auf den Lernerfolg. Johannes Kepler Universität Linz. <https://epub.jku.at/obvuihs/download/pdf/7980753?originalFilename=true> 
- International Holocaust Remembrance Alliance. (o. D.). Arbeitsdefinition von Antisemitismus. <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus> 
- Israelitische Kultusgemeinde Wien. (2025). Antisemitische Vorfälle Jänner–Juni 2025 in Österreich. https://www.antisemitismus-meldestelle.at/_files/ugd/49f9f8_bd7a25aec84f-49feaa958e3c0509654a.pdf 
- Institute for Strategic Dialogue. (2024). Narratives of hate: Antisemitism after 7 October. https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2024/06/Narratives-of-hate_Post-7-Oct.pdf 
- Institute for Strategic Dialogue. (2025). CCOA toolkit: Mainstreaming digital human rights. <https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2025/04/CCOA-Toolkit-Mainstreaming-Digital-Human-Rights.pdf> 
- Juraske, Alexander (2024): Blau-Gelb unter dem Hackenkreuz. Der First Vienna Football-Club 1894 im Nationalsozialismus. Die Werkstatt GmbH, Wien.
- Küpper, B., & Zick, A. (2022, 17. August). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/214192/gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit/> 
- Madrigal, L., Heynen, A., Hart, K., Dang, K., & Ede, A. (2025). Reflections and recommendations from a five-session intervention on addressing racism in sport.
- Mimikama. (o. D.). Mimikama. <https://www.mimikama.org/> 
- Müller, L., Haut, J., & Heim, C. (2023). Antisemitism as a football specific problem? The situation of Jewish clubs in German amateur sport. International Review for the Sociology of Sport, 58(3), 550–569.
- News. (o. D.). Die Lebenslüge der olympischen Bewegung. <https://www.news.at/news/die-lebensluege-der-olympischen-bewegung> 
- Nichts gegen Juden. (o. D.). Nichts gegen Juden. <https://nichts-gegen-juden.de/> 
- Rosenberg, J., & Spitaler, G. (2011). Grün-weiß unterm Hakenkreuz: Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus (1938–1945). Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands.
- Seiberth, K., Schleifer, T., Kühnle, F., et al. (2026). Extremismusprävention im organisierten Sport. German Journal of Exercise and Sport Research. <https://doi.org/10.1007/s12662-026-01105-9> 
- Sport & Menschenrechte Österreich. (o. D.). AG Sport & Menschenrechte. <https://www.sportundmenschenrechte.at/ag-sport-menschenrechte/> 
- ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit. (o. D.). Gegenrede. <https://zara.or.at/gegenrede/> 
- Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland. (2022). Anti-Semitism online guide. <https://zwst.org/sites/default/files/2022-08/20220329-Anti-Semitism-Online-Guide-V3b.pdf> 

